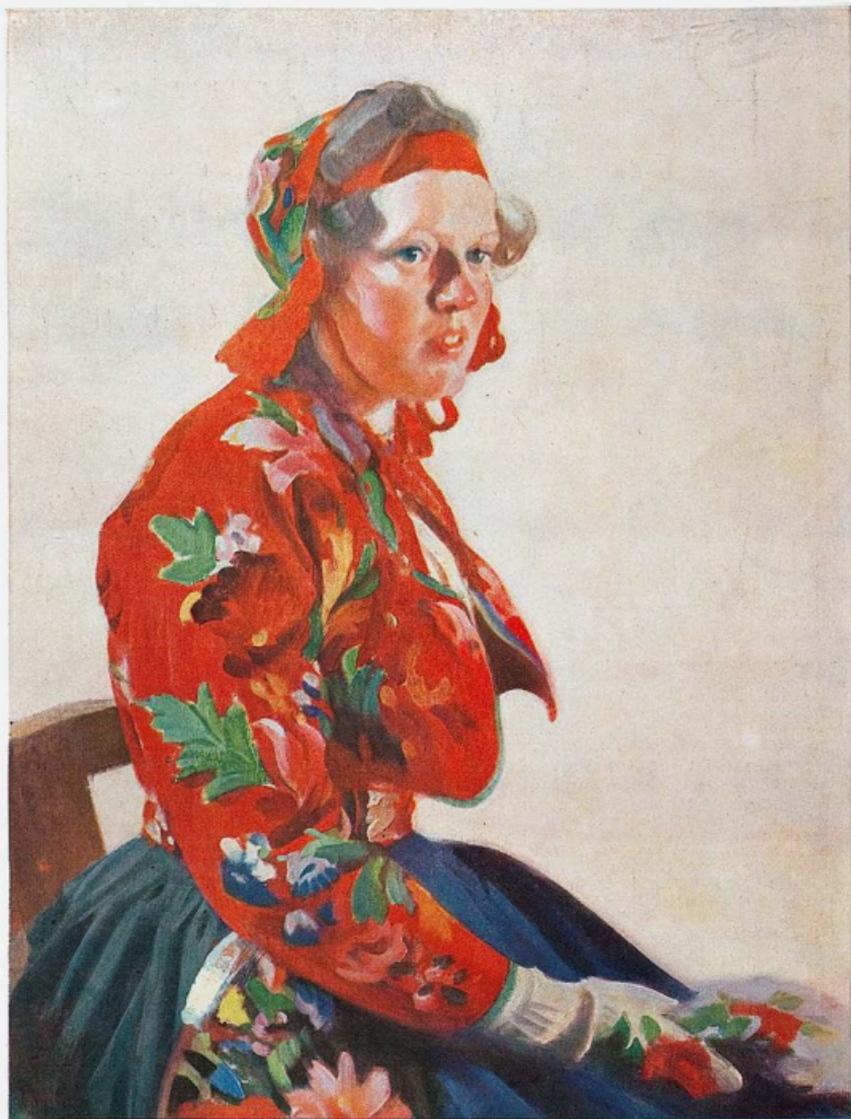


J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1935 / NR. 45



Mädchen aus Floda

Anders Zorn

Peer Gynts Heimkehr

dramatischer
Epilog

von
Arnold
Weiß-Rühlhel



Kriechl. 31.



Personen:

- Peer Gynt
- Solveig
- Olaf, sein Sohn
- Der Knopfgießer
- Die Grüne
- Die Hausinsassen.



Illustriert von Rudolf Kriechl

Platz vor Peer Gynts Haus.

Peer Gynt (ziemlich gealtert, kommt des Wegs).

Peer Gynt:

Da bin ich nun... nach langen Irrefahrten
zurückgekehrt ins heimische Revier.
Das ist das Haus, die Bank und hier der kleine Garten,
kein Jweifel mehr, ich bin zu Haus... bei mir.
(Er setzt sich auf die Bank.)
Zu Haus... wie diese arme Bank aus morschen Bohlen
mir den Begriff mit Wenigem vermittelte...
oft hab ich diesen harten Platz betrübt
und tief: der Teufel soll den Zustand holen,
der aus Gewöhnung an des Alltags Dinge
die ganze Lust mit Bitternis vergällt
und mit der Langeweile Etzick und Schlinge
wie einen Hund mich an den Freispapf hält.
Da war des Abenteurers lodend helle Flamme,
Fortunas Rod, Dyrslid das Wunderland...
da war der Traum, der Sehnüchti greife Anmut,
und süßete nehmend mich am Gängelband.
Die alte Lust an Laten und Gefährlichen
trieb ohn' Ermessen mich von Det zu Det...
und immer wieder rief der Wahn mich fort —
und lehrte mich genießen und verzichten.
Die Füge stand wie ein Farnal am Himmel,
oft greifbar nahe, schien in Wirklichkeit

sich zu verwandeln — doch ich buntes Kleid
verlor den Glanz und aus dem Lustgetimmel
der Illusionen brach der graue Tag,
der wie ein All auf meiner Seele lag.
So ist in Westen, Süden, Osten, Norden
mir alles, was die Welt zu bieten weiß,
in Form von Dingen nur zuteil geworden,
die man sich auch um weit geringern Preis
erkaufen kann —, indes die schönen Farben
der Phantasie verblassten und verdarben.

Nun bin ich hier, vom gleichen Weist getrieben,
der mich Phantomen in die Arme jagte...
am Heimatort und nahe meinen Lieben,
im alten Haus, das nimmer mir bebogte,
der Türe nah, durch die ich oft geschritten,
der Schwelle nahe, die mein Fuß geröhlt...
und was ich je gemessen und gelitten,
hat nun mit der Erfahrung sich vermischt,
daß, um das Maß des Besten zu erkennen,
der Scheit ins Abenteuer nötig ist,
dann wird, bleibt nur der Liebe Feuer brennen,
die Sehnüchti, die an deiner Seele frist
zur Tat sich wandeln, dich als Tat erlösen
und alles, was gewesen — ist gewesen.

(Er steht auf und geht zur Türe. Er will
anklopfen, aber die Türe öffnet sich und
heraus tritt Olaf, Peer Gynts Sohn.)

Olaf:

«*Ei sieh... in fremder Mann. Wo kommst du her...?*»

Peer Gynt:

«*Von fernem Ländern, über's weite Meer.*»

Olaf:

«*Bist auf dem Meer, auf Schiffen du gefahren...?*»

Peer Gynt:

«*Gewiß, mein Kind, in vielen langen Jahren.*»

Olaf:

«*So kennst du auch die Wüste, schreckhaft groß und kahl?*»

Peer Gynt:

«*Ich kenne sie samt Durst und Hitzequaal.*»

Olaf:

«*Die großen Städte und die hohen Berge...?*»

Peer Gynt:

«*Die Stadt der Kiefern und das Tal der Zwerge!*»

Olaf:

«*Oh, Mann, erzähle...! Selten kommen Leute aus fernere Welt zu uns... ich möchte gerne wissen, hast du gesehen, wie Löwen ihre Beute mit scharfen Zähnen packen und zerreißen...? Wie Tiger in den Wäldern, in den Büschen der wilden Steppen auf die Jäger sprangen, erzähle mir von Tieren, großen Fischen, von Kiefern, Elefanten, Hegen, Echslangen...*»

Peer Gynt:

«*Ja, Kind, ich will dir alles das erzählen, doch glaube mir, das geht nicht so geschwind, es wird uns später nicht an Musik fehlen, doch sag mir jetzt: wie heißt du — — —?*»



Olaf:

«*Olaf!*»

Peer Gynt: Kind!

«*Mein Junge, Olaf... komm und laß mich schauen in deine Augen... ach, du kennst mich nicht... ich bin — so komm, so habe doch Vertrauen... ja, Kind, du bist's... das ist Peer Gynts Gesicht! Das ist der trostlich blonde, umgejügte Bengel, der Buchse, der aus Eichen Schloßer baut, der stolze Rüpel, dem ein guter Engel aus feinen blauen Zuber-Augen schaut. Ich bin dein Vater, Knabe...!*»



Olaf:

«*Vater...?*»

Peer Gynt:

«*Heimgelommen aus fernem weitem Ländern und erfüllt von all den Bildern, die ich mitgenommen, als mich die Sehnsucht, die kein Launel stillt, zurückgeführt, wo ich vor vielen Jahren dem bunten Ball der Träume nachgeeil... nun leuchtet mir aus deinen goldenen Haaren das Glück ins Herz — nun weiß ich, wo es wohnt!*»

Olaf:

«*Das muß ich aber gleich der Mutter sagen...!*»

(*Läuft zur Türe.*)

Der Vater...! Mutter, Mutter! Komm heraus...!

Solveig (*erscheint*).

«*Was ist denn, Kind...?*»

Olaf:

«*Ach, Mutter, kannst du fragen...!*»

«*Der Vater, unser Vater kam nach Haus!*»

Solveig:

«*Der Vater...? Ihr...?*»

Peer Gynt:

«*Kannst du mich nicht erkennen?*»

«*Peer Gynt ist da... er klettert zu dir zurück!*»

Solveig:

«*Nach all den vielen Jahren, die uns trennen...?*»

«*Was bringst du mir... Peer Gynt... sag an!*»

Peer Gynt:

«*Das Glück*»

Solveig (*hättert*):

«*Das Glück... Das Glück! Das kannst du nimmer bringen, das war einmal... in jener fernem Zeit, von der nur noch die alten Lieder singen, was drüber ist — ist längst Vergangenheit. Geh, Olaf, du ins Haus, in deinen jungen Ohren ist noch nicht Raum für solcher Dinge Klang. (Olaf geht ins Haus.)*»

Peer Gynt:

«*Ein bitteres Wort!*»

Solveig:

«*Verloren ist verloren, und nur das Maß geht seinen steten Gang.*»

Peer Gynt:

«*Du sollst nicht, Solveig, solche Dinge sprechen, Ich bin kein Bettler, der um Gaben fleht, du hast kein Recht, den Urteilsstab zu brechen, es ist Peer Gynt... Peer Gynt, der vor dir steht!*»



Solveig:

Peer Gynt hat immer fordernd mir gesprochen!
Was mich erfüllte, all das dumpfe Led,
hat niemals seinen Trost und Stolz gebrochen...
was er auch tat — es war: Notwendigkeit!
Jest, da der Kampf in seinen alten Tagen
nicht mehr im Flor der jungen Kräfte prangt,
spürt er die Luft nach häuslichem Behagen,
und Friede ist's, was fordernd er verlangt!

Peer Gynt:

Du irrst, wie stets!... Du packst den alten Plunder,
den Bettsack des bösen Jertums aus

und schleppst ihn wie ein gelles Jahrmaktswunder
aus deiner Klagelammer vor das Haus.
Und wenn ich gebumal fordernd vor dir stehe...
dann denke, Weib, an deine Christenpflicht.
Woher ich komme — und wohin ich gehe —
danach zu forschen, ziemt den Frauen nicht!
Ich komme nicht, um häusliches Behagen
zu suchen, weil ich deaufen keines fand...
das Bett, der Tisch, die Stühle und der Schragen
sind nie und nimmer jenes Jauberband,
das mich an allen Orten, in den fernsten Städten,
in allen Breiten... überall umschlang,
die Dinge, die mich an die Heimat ketten,
seh'n nicht im Keller oder Scheinengang!
Wohl ist das Haus die wunderbare Zelle,
der allen Wachstums beste Kraft entspringt...
doch miß mir nicht mit deiner kurzen Elle
die Wundermacht, die mich zur Heimkehr zwingt!
Wenn sich in mir die Dinge offenbaren,
nach manchem harten, ledersfüllen Jahr,
dann danke Gott, dem Schicksal und den Varen,
daß dieser Weg mich noch bejeheden war.

Solveig:

Du sprichst von Jahren, bitteren und harten...!
Glaubst du, die meinen waren sanft und leicht?
Mir blieb die Dual, zu harren und zu warten,
die Not der Mutter, die kein Trost verschleucht.
Ich mußte alles, Hans und Hof versorgen,
des Manns entbehrend, seiner starken Hand...
ich mußte wägen, rechnen, zahlen, besorgen,
wenn oft das Unglück vor der Türe stand...
ich mußte uns den Unterhalt erwerben,
in langen Nächten, nähend... unentwegt,
wie schnell, du weißt, pflegt alles zu werden,
wenn niemand für den Hausstand Sorge trägt!
Und dann, Peer Gynt... auch alte Wunden brennen!
Was hastest du's denn nötig Tag und Nacht
der frechen grünen Dine nachzurennen...?
die alles Elend über uns gebracht.
Du hast für alle deine schweren Sünden
stets große Worte, Kamst für jedes Ding
im Handumdrehen die Erklärung finden,
doch meine Nöte achtest du gering.



Ich hätte andre Männer haben können,
 Knut Andersen, des reichen Müllers Sohn,
 den Schulzen selbst, um wenige zu nennen ...
 von denen kannte keiner je davon,
 die blieben, wie's seit alten Zeiten Sitte,
 geruhjam stets in ihrer Väter Haus,
 da trieb es keinen aus der warmen Mitte
 der Dorfgemeinschaft in die Welt hinaus.
 Jetzt willst du plötzlich nichts mehr davon wissen,
 von all dem bitteren Leid, das mir geschehn,
 jetzt soll das arme Herz, das du gezeichnet,
 auf einmal wiederum in Flammen stehn.



Jetzt, weil die grüne Heze dich verlassen —
 wer weiß, mit welchem Bergtroll oder Wächter —
 jetzt findest du die alten trauten Klassen —
 und viele Jahre fandest du sie nicht!

Peer Gynt:

Ach, Weib ... laß deinen Spott aus diesen Dingen,
 Du kennst sie nicht, du wirst sie nie verstehen ...
 ich kann die nicht mit Engelszungen singen,
 es gibt nur das: zu bleiben — oder gehn!
 Du sollst, was war, vergeben und vergessen,
 ein Amen sagen fröhlich und befreit,
 mich nicht mit Runen oder Schulzen messen
 und alles andre heißt von selbst die Zeit.
 Ich bettle nicht, ich habe nichts zu bitten,
 nur daß das Weib mir nicht das Wort verdreht!
 Zur Krone wird das Leid, das du erlitten,
 wie's schon im Testament geschrieben steht.

Solvøig:

Und steht an dieser Stelle nicht geschrieben
 auch jenes Wort, das du vergessen hast:
 es soll der Mann beschützen, ehren, lieben
 das Weib — und jede Sorge, jede Last
 des Lebens stets in Treue mit ihm tragen ...?
 Weißt du, Peer Gynt, wie darauf keinen Reim ...?
 Kannst du mir darauf keine Antwort sagen ...?
 Wenn ja ... so sprich, Peer Gynt!

Peer Gynt (in d e):

Ich möchte beim! ...

(Er setzt sich auf die Bank.)

Solvøig:

Ja, beim! ... jetzt, weil das ganze Haus voll Leuten!
 Je nun, Peer Gynt, ich konnte doch nicht wissen,
 daß du ... und dann, in all den barten Zeiten



hab ich das Ganze doch erhalten müssen!
 Jetzt wohnen fast in allen Kammern, Zimmern,
 seit Jahren Bürger, ruhig und bescheiden ...
 ich brauche mich fast gar nicht um sie kümmern
 und mag den einen wie den andern leiden.
 Sie zahlen gut — für mich und für den Zingen
 genügt es wohl, ich kann mich nicht beklagen.
 Schon mancher Taler ist herausgesprengen,
 doch freilich fehlt's an Platz und an Bekagen.
 Soll ich den Leuten jetzt ... und wem, aus welchen Gründen?
 zu gehen heißen ...? Kann ich solches sagen ...?
 Sie werden wohl so bald kein Unterkommen finden,
 auch gibt es kein Gesetz, sie zu verjagen.



(Sämtliche Fenster des Hauses öffnen sich und die Hausinsassen schauen heraus.)

Chor der Hausinsassen:

Das war nicht schlecht!
Das fehlte, ja...
vernahm man recht?
Peer Gynt ist da...?
Er ist's fürwahr,
wo kommt er her...?
von ungefähr,
wie sonderbar!
Ist, weil er alt,
zieht's mit Gewalt
ihn in das Haus,
er will herein,
das Haus ist sein!
Wir müssen raus!
Das fehlte noch,
da soll denn doch...
das geht nicht an,
was will der Mann?
Ein fremder Narr,
wie lange war
er strolchend fort?
von diesem Ort...?
Was bringt er mit?
Den müden Scheit...!
Und seine Hab...?
Der Bettelstab!
Das ist zu fett!
Jagt ihn doch weg!
Was geht der Mann
uns schließlich an?
Was fällt ihm ein...
wie müsten, ja...
Hanswurste sein;
wie bleiben da!
Dram fort, nur fort,
von diesem Ort,
jagt ihn hinaus
aus Hof und Haus,
jagt ihn davon,
fort, fort, Rujan!
Von diesem Ort,
er hat kein Recht...
fort, fort — fort, fort!
Gonst geht's ihm schlecht!

(Die Fensterschließen sich wieder,
die Köpfe verschwinden.)

Peer Gynt:

Halt's Maul — du lautes, lästerhaftes Haus!
Darin der Pöbel plump und frech regiert...
treibt ihr Peer Gynt zur eignen Tür hinaus?
Gehst acht, daß er nicht die Geduld verliert!
Verschwinde Weib... ich will nicht länger reden,
mit dir, die kläffend nur den dürrten Vorteil preist,
doch wer mich schmatzend hier zu gehen heißt —
soll gleich sein letztes Mißere beten.

(Solweig geht in das Haus.)

Nur zu... verdammte! Wenn Worte nichts mehr nützen,
dann will ich meine Häute reden lassen!
Das fehlte, daß die Schweine aus den Gassen
in meinen Kammern, meinen Stuben sitzen!



Knopsgießer (ist erschienen und spricht):

Er ruhig, Peer... und laß die Narven schalten!
Du bist und bleibst der Herr in deinem Hause!
Und läßt der Unverstand dich nicht mehr darin gelten —
dann such im Wald die eine best' er Klaus'.
Doch sei kein Narr — und laß mit diesen schwachen
Naturern dich nicht in Diapute ein!
Um Spekulantn reich und froh zu machen —
muß man ein Schurke und kein Dichter sein!
Ich habe damals dich nicht umgegossen,
damit du jetzt an deiner Kraxt verzogst!
Und wenn du heute dein Geschick beklagst,
war unter schöner Bund umsonst geschlossen!
Sei ruhig, Peer, mit jenen schänden Seelen,
die Regeln derselben, haßt du nichts gemein,
weist dich umsonst, sie zu bekehren, quälen
und schließlich selber ihr Genosse sein.
Laß die nicht blindlings die Erkenntnis stehlen,
das beste Gut, das du die schwere ertauft...
wer sich die Freiheit teuer nicht erkaufte,
soll sich nicht, fordernd, zu den Freien zählen.
Frage nicht nach den Gefühlen jener Zwinge,
von ihren Plänen machst dich keiner frei...
sei, Peer, nicht deines eignen Schicksals Erbege,
und bleib die auch am Ende selber treu!

Peer Gynt:

Weiß, guter Freund... doch laß mich erst verwinden
den einen Schmerz, der wie kein andrer kräftig...
wo, sage, soll ich denn das Ende finden,
wenn selbst die Heimat ihren Sohn veragßt.
Penelope... sie stand mit offenen Armen
einst vor dem Gatten, als er heimkehrte,
heim... in den Schoß der Mutter, wo Erbarmen
als Liebe waltet, die uns hält und nährt...

Die Grüne (isterschiene und spricht):

So komm zu mir!... Was hast du mich verlassen?
Einst war ich dir so viel, war Stimme dir und Lied...
Was steht du hier in toten leeren Gassen,
wo doch im Berg der Hört der Liebe glüht!
Komm mit! Noch glänzt in schimmernden Kristallen
das alte Schloß, darin der Troll regiert,
noch funkeln prächtig jene weiten Hallen,
wo rotes Gold des Königs Reich ziert.
Mein silbernes Herz ist jung, hat helle Schläge,
mein rotes Lachen macht dich bald gesund,
kommst nimmermehr dem Pöbel ins Gehege,
Vergessen trink von meinem Zaubermond.
Ein Kleid ist grün, grün wie der junge Maien,
grün ist die Lust und selig ist, was grünt,
laß dich die Menschenmarren haften, toben, schreien,
der ist ein Tor, der ihren Werken dient.
Entscheide dich, du magst es sonst betreten,
was kummert dich der Menschen Gunst und Groll,
du kannst an keinen dich so recht erfreuen...
wilst du kein Narr sein, Peer... so sei ein Troll!

Peer Gynt:

Narr oder Troll...! Das ist die alte Weise,
die mir an jedem Ort entgegenklang,
mit diesem Lied begann ich meine Reise,
sie endet mit dem gleichen Eingangs.

Vorbei...! Laßt mich auf dieser Bank bernden,
was einst an dieser Stelle auch begann...
das letzte Blatt im Buch des Schicksals kam
kein Troll, kein Narr... kann mir der Höchste werden!

(Olaf tritt aus dem Haus.)

Komm her, mein liebes Kind, ich will dich seuen!
Veragß mich nicht, was man dir auch erzählt.
Es wird dir selber bald der Geist begegnen,
der mit dem harten Leben dich vermählt.
Dann wied aus Träumen und aus Wirklichkeiten
die jene wunderfame Welt erstehn,
in der die Toren mit den Weisen schreiten,
die Bäume fliegen und die Bäche stehn.
Dann wirst mit Waldgespenstern, Epufgestalten
du wie ein Pilger um die Erde wallen,
wirst oft in Andacht deine Hände falten
und oft den Dürnen in die Arme fallen!
Weißt Gold und Rot als einen Stoff erachten,
die Finsternis als Born des reinsten Lichts,
in Wästen schwebeln und an Duellen schmachten
und alles haben... alles... oder nichts.
Veragß mich nicht... und brich die reinen Strecken
im Wald, wenn du auf Reisen gehst, mein Sohn,
mit ihm wirst du das Herz der Erde wecken
und alle Wege sind dein Ziel und Lohn.

(Inzwischen sind die Hausinsassen und
Solveig auf die Straße getreten.)

Euch allen ist vergessen und vergehen,
was ihr aus Unverstand gepredigt und gelehrt,
ich finde irunfchles in das andre Leben.
Lebt alle wohl...!

(Er stirbt.)

Knopfgießer:

Peer Gynt ist heimgekehrt!



King mit einem Stein aus blauem Glas, den er einmal auf seinen Weg durch den Kiefernwald gestanden hatte, fortzuwerfen. Es könnte ja zufällig an einem dieser Gegenstände sein Glück hängen. Wer wollte das wissen.

Justus Kingel blickte auf die Ube. In elf Minuten kam der Niederpreß. Dann wurde Kingel abgeloßt und mußte noch einmal die Strecke begehen. Das war ihm die unangenehmste Beschäftigung. Seit der Heßbärte mit dem Reh empfand er geradezu ein Grauen davor, und jedesmal, wenn er auf den Gleisen gehen mußte, kamen ihm die Gedanken an das Reh. Es war im Hochsommer gewesen, und am hellen Nachmittage. — Justus stand auf. Er blickte durch das kleine Fenster, die Gedanken zu verschleichen. Es war ihm jetzt, als sehe er wieder das Reh vor sich herlaufen, das aus dem Dickicht längs der Strecke herausgesprungen war und etwa hundert Meter vor ihm, der zwischen den Schienen ging, die Bahn überqueren wollte. Aber in dem Augenblick, da es sich zwischen den Schienen befand, tauchte ein schwarzer Punkt in der Kurve auf, donnerte heran und wurde immer größer. Das Tier versuchte vergeblich, bald nach rechts und dann nach links aus dem Geleise herauszuspringen. Es war, als stünden auf den Schienen unsichtbare Götter. Als der Schwellung schon ganz nahe heran war, ließ sich das Reh zitternd auf die Schwellen nieder. Justus war so erstarrt, daß er beinahe vergessen hätte, sich selbst in Sicherheit zu bringen. Im letzten Augenblick, als schon der heftige Aufstoß der heranrauschenden Maschine ihn traf, sprang er mit großer Anstrengung beiseite und rollte in den Wassergraben, der längs den Gleisen liegt.

Als er herankroch, war sein Anzug voll grüner, klebriger Ägen. Die grauweiße Angst dieser einen Sekunde verließ ihn nicht mehr. Ein beständiges, lähmendes Gefühl der Unsicherheit blieb in ihm. Desto mehr klammerte er sich an seine Gewohnheiten, die Dinge und die Gebote

betreffend. Oftmals, wenn seine quälende Nervosität ihn nicht schlafen ließ, hat er, die verschwitzten Hände ineinander verkrampft, daß er seinen Puls darin klopfen fühlte, Gott möge ihn zugleich mit seiner Sündenlast doch auch von den entsetzlichen Ohnsüngen befreien. Dann, in seinen heißen Kissen wälzend, dachte er, was wohl sein kollektives Ziegenrad dazu sagen würde, wenn die Pflichten plötzlich so ungleich verteilt wären, und zugleich fiel ihm ein, daß Gottes Wundermacht ja unbegrenzt sei. Natürlich könne er auch Ziegenhorns Geheiß so verändern, daß der es gar nicht anders mehr wüßte, als die Geheißlinge doppelt machen zu müssen, so wohl die bis zum Bahnhof Calcan, als auch die bis zur Blutstelle Ube. 22, während Kingel davon unbeteiligt blieb.

Der Bahnwärter stöhnte. Draußen schlug mehrfach die Ginalglocke. Er blickte nach der Ube, nahm die Bibel und den Zeller mit Eukalyptusessenzens und stellte sie in den kleinen Wandschrank. Von dem Nagel in der Tür nahm er einen grauen Wollfisch, wickelte ihn zweimal um seinen langen, dünnen Hals, und kroch in den schwarzen Dienstmantel mit den roten Aufschlägen.

Auf dem Boden neben der Tür stand die Lampe. Er zündete sie an, deckte ein wenig den Docht auf und nieder, und hängte sich dann die Lampe auf die Brust. Draußen begannen die Geleise zu hämmern. Justus sprang aus der Tür, hob die Speerflanke der Schrankumwinde hoch und begann eilig zu knirschen. Die Schranken senkten sich. Die Lichter des Tages waren



Der Weg

Arthur Huber

Wegspruch

Von E. G. Kolbenheyer

Halt und Rast sei nicht gegeben!
Immer fandest du ein Leben
In der wechselnden Gestalt.
Ewig lockt ein neues Werden
Von den friedsamheitern Herden
In die treibende Gewalt.

Da die Nacht in schweren Falten
Will den Strom der Ströme halten,
Träumst du Frieden, Stille, Nest.
Doch der neue Tag umbrannt
Bald dein Schiff, das lastend landet
Und die Last entwenden läßt.

Hoch ist schon der Kiel gehoben,
Und in frischem Sturm und Toben
Braust heran die neue Fracht:
Drängend sucht sie ihre Weite.
Breite deine Segel, breite
Sich zu neuer Fahrt und Wacht!

bereits zu sehen. Wöhlisch klapperte es, als sollte das Fenster der Bude zerspringen, dann kam ein beauftragter Lufzug, der nach Li und Rauch roch, und dann war wie noch das rote Aufschlußlicht zu sehen. Justus wand die Schrauben wieder hoch.

Als er in die Bude trat, war die Ablösung bereits da. Ziegenach war ein fester und stämmiger Mensch, der gleiches Lär und Fenster aufreißt, um sich Lust zu schaffen. Krügel löschte milde, grüßte freundlich, setzte seine Koppe auf, zog die dicken Fausthandschuhe an und ging. Unter dem Dachvorsprung standen an die Wand gelehnt verschiedene eiserne Stangen mit runden und eckigen, roten und schwarzen Signalen, und darunter befand sich auch ein großer, rostiger Schraubenschlüssel. Der nahm sich Justus auf die Schulter und dann stieg er die Steinstufen hinauf, hoch die dünnen Beine ein wenig steif über die Drähte, welche auf Rollen längs der Strecke hinführen, und trat in das rechte Gleis.

Er setzte seine Füße gleichmäßig von Schwelle zu Schwelle. Die Schienen, oben von den vielen Jagen blankpoliert, glänzten im Mondlicht. Zumeilen lächelte Justus auf, hustete heiser, blieb stehen, nahm den Schraubenschlüssel von der Schulter und prüfte mit angststrenger Sorgfalt die Verschraubungen an den Stößen. Er sagte jede Mutter und zog sie ein wenig an. Aber er tat es nur, um sich abzulenken. Const mußte er immer auf die blanken Schienen rechts und links blicken, von denen er sich bedrückt fühlte. Seit jenem Erlebnis mit dem Reb, welches ihn selbst in große Gefahr gebracht hatte, fürchtete er die Schienen, als könnten sie eines Tages auch ihn festhalten.

Er nahm den Schlüssel wieder über die Schulter. Er hatte oben auf der letzten Schul-

ter von dem schweren Eisen eine Art Schwiele. Seine Frau hatte es einmal festgehalten. Wie er das dachte, bekam er wieder sein schlechtes Bewußtsein. Gleichzeitig merkte er, daß er sich nicht gewiß darüber war, ob er diesmal beim Verlassen der Bude das übliche Gebet gesprochen habe. Er holte es nach, wenngleich er jetzt nicht mehr recht an eine Wirkung glaubte. Er flüsterte: „Gott behüte mich, auf daß mir nichts geschehe. Amen. Amen. Amen.“

Die Lust war rissalt. Schon beim Gebet hatte Justus gehört, daß die Schienen leise zu singen begannen, aber da er gleichzeitig bemerkt hatte, daß er nicht ausschließlich und ineinanderig genug bei der Sache war, wiederholte er das Gebet Wort für Wort, wobei er jedes Wort gewöhnlich bis in den Grund auszusprechen und auszufühlen versuchte. Jedessen ging er mechanisch Schritt für Schritt vorwärts, und das Eisen dröhnte dumpf unter seinen Füßen. Er war etwa auf der Mitte der Strecke zum Block Wbr. 22.

Schon begannen die Schwellen leicht zu vibrieren. Justus Krügel, in seiner dumpfen Bewirung und Bedrängnis, blieb plötzlich, von einem suchbaren Gedanken überfallen, stehen. Der Schraubenschlüssel verlor das Gleichgewicht und klirrete auf die Schwellen. Justus warf die Handschuhe von sich und riß den Mantel auf, daß ein Knopf abprang und zwischen die Schottersteine fiel. Er wußte, als ginge es ums Leben, in seinen Taschen. „Ja, wolle! Jawoll!“ fluchte er. Er fühlte: „Da bin ich heute wieder so leichtfertig aus der Bude gelaufen, es ging alles viel zu glatt und still, und jetzt muß ich die Folgen tragen.“ Wie er das dachte, rot und gelb gemusterte Leinwand aus der Hosentasche hervorgezogen hatte, um

den Leetopf vom Ofen zu nehmen, hatte er nachher vergessen, sich zu vergewissern, ob nicht der Ring mit dem blauen Stein dabei herausgefallen sei, und in der Tat, nun war das Heiligum fort.

Eine ätternde Schwäche zog in Krügel's Arie. Die beiden Köcher der Maschine waren bereits in der Kurve aufgetaucht. Obgleich sie auf der Stelle zu stehen schienen, wurden sie doch zu sehr rasch größer, so, als ob im Dunkel ein Lichte seine Feuerzungen langsam aufreißte. Justus war wie hypnotisiert. Nach einer Ausflucht suchend wanderte er sich für den Bruchteil einer Sekunde um. Die Schienen schwebten auf und nieder. Sie streckten sich blank und lüdenlos bis zu jenem fernem Punkt am Horizont, wo sie sich zu vereinigen schienen. Der Bahndivertee fühlte sich in dieser eifernten Absehe wie gefangen. Die ganze Luft war in Aufwirbel, aber alle diese Geräusche, das Hämmern der Geleise, das Zischen und Brausen des Dampfes — alles das wurde plötzlich wie von einem Blüßschlag zersplittert. Es war Justus, als schlage ihn ein Brett hart auf den Schädel. Die Tränen liefen ihm übers Gesicht. Einige Gläser flogen. Er versuchte mit letzter Anstrengung, das Geleise zu verlassen. In seinem Gehirn war nichts mehr, als der alte, aus seiner Kindheit stammende Aberglaube an die glückbringende Wirkung der Zahl drei. Er hatte das Gefühl, wenn es ihn noch gelinge, auf drei Schwellen zu treten, dann würde er getretet, könnte aus dem Geleise springen, würde den Bahndamm hinabrollen und in das eisbedeckte Wasser fallen. Während er das dachte, lag er aber schon auf den Knien, das linke Bein außerhalb der Schienen, und im gleichen Augenblick war die Maschine über ihm.

HISTORISCHE MINIATURUEN

Capit wurde wegen seiner spitzen Feder und ditto Junge vom König aus München verwiesen. Dies paßte ihm aber nicht. Er ging zum Minister und schloßerte ihm in betöhlischen Worten seine traurige Lage: „Meine Verhältnisse sind bekannt schlecht, ich habe viele Schulden, werde wohl alle verkaufen müssen und dann, da ich mir keine Rufsche leisten kann, auf meinen zwei Füßen hinüberwandern müssen, um nach der königlichen Weisung in achtundvierzig Stunden aus dem Lande zu kommen. Das Land ist aber groß, und zwei Füße sind wenig.“

Der Minister fragte, was er eigentlich wollte.

Capit erwiederte: „Ich möchte bitten, Eurer Majestät zu sagen, daß sie mir die Füße schenken möge, die in den Besen der königlichen Majestät zu viel sind, dann könnte ich mich verpflichten, wirklich innerhalb drei Zeit von achtundvierzig Stunden außer Landes zu kommen.“

Der Minister lachte und Capit erhielt wirklich eine längere Zeit für seine „Ausewanderung“ eingeräumt.

Hillparze fuhr mit einem Dombus von Hieging nach Wien. Er kam neben einem Hofrat der Jenfurter Stelle zu sitzen, der ihm schon früher in seiner Eigenschaft als Polizeidirektor viele Freundlichkeiten erwiesen hatte.

Der Hofrat fragte den Dichter, warum er denn schon so lange nichts geschrieben habe.

Hillparze meinte trotzigbüßig: „Sie Herr Hofrat, als Dramatiker der Jenfurt, werden das wohl am besten wissen.“

Der Hofrat meinte: „Ja, so sind Sie, die Herren Dichter, Sie glauben immer, die Jenfurt sei gegen euch verschworen. Als Ihr Doktor gegen

zwei Jahre legen blieb, da meinten Sie sicherlich, daß ein erbitterter Feind die Aufführung verhindern wolle. Und wissen Sie, wer das Stück zurückgehalten hat? Ich! Ich, der ich weiß Gott Ihr Feind nicht bin!“

Hillparze sagte erkant: „Aber, Herr Hofrat, was haben Sie denn an dem Stück Gefühlslos gefunden?“

„Gar nichts, aber ich dachte, man kann doch nicht wissen...“

Burdock, ein berühmter Schaupisler zu Shakespeares Zeit, und Shakespeare selbst waren oft Nebenbuhler bei galanten Abenteuern. Eines Tages trat ein Mann, der sich mit der Vermittlung von Stelldichens befaßte, nach der Vorstellung von Richard III. zu Burdock, der die Litterale gespielt hatte, und vereinbarte eine Intonament des Schaupislers mit einer jungen Frau, deren Mann verstorben war. Zufällig hatte Shakespeare, hinter einer Tapete verborgen, die Abmachung gehört. Er vernahm, daß Burdock einwilligte und daß dieser, wenn er um neun Uhr abends in die Wohnung der Dame gelangen wollte, das Wohnungswort Richard III. sagen sollte.

Shakespeare ging ein paar Minuten vor der vereinbarten Zeit zu der Wohnung der verstorbenen Frau, klopfte an und sagte mit leiser Stimme das Wohnungswort. Er wurde eingelassen und von der Dunkelheit begrüßt, nicht erkannt. Kam war er drinnen, als es abermals klopfte, Shakespeare ging zur Tür und fragte: „Wer da?“

„Richard III.“, hörte er mit leiser Stimme sagen.

„Die Stelle ist schon besetzt“, entgegnete der Dichter.

„Richard III.“ erwiderte es wiederum, diesmal schon ungeduldig.

Da rief Shakespeare die Tür weit auf und rief mit lauter Stimme: „Und ich, ich bin Wilhelm der Eroberer.“

Nach der Verdunkelung

(Polizeibericht)

A. Leidi



Wie groß das Interesse der Bevölkerung an der Verdunkelungsübung war erhellt die Tatsache, daß sogar die Herren Einbrecher ihre Diebslaternen abgeblendet haben — —



und daß die Gelehrten der Stadt sich nicht scheuten, einmal ausnahmsweise ihr Licht unter den Scheffel zu stellen.



Die Radfahrer, die ohnehin meistens ohne Licht betroffen werden, hatten an diesem Abend ihre helle Freude,



wohingegen Fräulein Mizzi Strizzi, der bekannte Filmstar, wegen unvorschriftsmäßiger, das heißt viel zu ausdringlicher Beleuchtung polizeilich verwahrt werden mußte.

Auf der Anklagebank

Richter: „Ich werde jetzt Ihre Verbrechen verlesen.“

Angeschuldigter: „Darf ich mich so lange setzen, Herr Richter?“

Dann freilich

„Mir hat einmal eine Wahrsagerin prophezeit, daß ich im Erleben von allen Widerwärtigkeiten verdrückt bleibe!“

„Nun, und ist es eingetroffen?“

„Willkommen; — ich bin ledig geblieben.“

Fußball

Bei einem Fußballtraining im Niederbayerischen schrie der Mittelstürmer den Torhüter an: „Du Nindels!“

Vorwurf der Torhüter zurückgab: „Dami-scher Hund!“

Hier mischt sich der Linksaufen ein: „Nach dieser Feststellung der Identität bitte ich, im Spiel fortzuführen.“

Der gute alte Herr

„Warum weinst du denn, mein lieber kleiner Junge?“

„Alle meine Brüder haben Ferien, und ich hab' keine.“

„So? Warum denn nicht? Du warst wohl nicht artig?“

„Doch! Aber ich geh' noch nicht zur Schule.“

Im G. Hirth Verlag erschien:

Die lustige Arche

Einführliches Buch
von Fred Endrikat

zum Exemplerpreis von RM. 1.20

Fred Endrikat der einzigartige Bretzeldichter, der geistreichste und temperamentvollste Konfessionler des deutschen literarischen Kabarett hat seine von tiefgründiger Weisheit und Wahnwitz durchdrungenen Irrsinnspiele in einem Bändchen vereinigt, das unter dem Titel „Die lustige Arche“ alle Freunde eines wirklichen deutschen Humors begeistern wird. Da durch die prosaischste und die Fähigkeit des Dichters zu erwarten ist, daß die Auflage rasch vergriffen sein wird, wenden sich Interessenten heute schon an den

G. Hirth Verlag AG., München
Herrnstraße 10

Splitter

Die Sprache ist nicht an Worte gebunden, sie kann sich auch durch Gehen ausdrücken.

*

Bei älteren als der Arme ist der Verarmte.

*

Der endgültige Entschluß einer Frau sieht oft sehr viel anders aus, als der, den sie gleich darauf ausführt.

Badevorschriften

Der Besitzer eines Badeses in Tirol hat folgende Badevorschriften erlassen. Mit der deutschen Sprache steht er wohl auf etwas gespanntem Fuße; die Vorschriften lauten:

1. Jedes An- und Auskleiden außerhalb der Kabinen wird strengstens verfolgt.

2. Ungebührliches Betragen in sittlicher Hinsicht in den zugewiesenen Baderäumen muß in jeder Beziehung in anständiger Weise benommen werden.

3. Schulkinder dürfen das Bad nur in Begleitung der Eltern oder deren Lehrern in geschlossener Form betreten.

4. Jede Verunreinigung der Kabinen und des Wassers ist aus Rücksicht seiner Nebenmenschen in gesundheitlicher Weise zu unterlassen!

5. Das Waschen der Badewäsche oder Sichwaschen mit Seife oder Hund ist aus Rücksicht der Appetitlichkeit anderer strengstens verboten.

6. Herren dürfen sich vor den Kabinen nicht stehen bleiben.

Amerikanisches Klubgespräch

„Abteigen, Senator Bill soll damit angefangen haben, daß er auf der Etage Zeitungen verkauft.“

„Mag sein. Ich weiß nur, daß er dadurch groß wurde, daß er Zeitungen kaufte.“

Lustig
in
der
„Jugend“

DIE „JUGEND“ ANZEIGE

KUNSTPOSTKARTEN

Im vorzüglichem Vierfarbendruck nach Bilderrisierungsarbeiten aus der „Jugend“ liefern wir 20 St. für 90 Pf., die ganze Serie v. 166 St. für M. 6.40 inkl. Porto. G. HIRTH VERLAG AG., München 2 NO — Herrnstraße 10



LAFONTAINES

Ergötzliche Geschichten

Mit 12 Kupfern nach Charles Eisen sind im unterzeichneten Verlag in einer vorzüglich ausgestatteten Ausgabe zum Preise von RM. 2.70 erschienen. Zu beziehen durch den Buchhandel oder durch den Verlag G. HIRTH VERLAG AG., MÜNCHEN, HERRNSTR. 10

20 verschiedene Kunstpostkarten

für 90 Pf. postfrei
G. HIRTH VERLAG AG., München, Herrnstr. 10

BESPRECHUNGEN IHRER ARBEIT

ABTEILUNG. KUNST
MUSIK — THEATER — FILM



ADOLF SCHÜSTERMANN
ZEITUNGS-AUSSCHNITTE
FERNRU. P. T. JANNOWITZ SAMUEL-NR. 5118

Jede Nummer der „JUGEND“ wird von ca. 50.000 Menschen gelesen.

Darum inserieren!

Lesen des

Sportfischer

die vorzüglich aus-
gestattete Fachzei-
schrift.
Halbjahrespreis 3 M.

Fischereisport-Verlag
Dr. Hans Schindler
München NW 2
Karlstraße 44

Ein ergötzliches Bilderbuch

Ist der Kunstblätter-Katalog der „Jugend“ mit über 1000 verkleinerten Abbildungen der in Millionen von Exemplaren als Wandschmuck verbreiteten Vierfarbendrucke. Preis RM. 2.70 zusätzlich 30 Pf. für Porto. Bestellungen durch den Buchhandel oder den unterzeichneten Verlag G. Hirth Verlag AG., München, Herrnstr. 10

ALS BLATT DER KUNST
des Witzes und der Tugend
ist auf der ganzen Welt
BEKANNT DIE „JUGEND“

LEST DIE „JUGEND“

Ein Buch fürs Leben
ist: KREMPELHUBER
Für stille Stunden

Die gesunde und praktische Lebensweisheit nach gesammeltem Erkenntnis aus der Philosophie vom Altertum bis zur Gegenwart, 450 Seiten in Ganzleinen gebunden mit RM. 2.85 zusätzlich 40 Pf. für Porto. Zu haben in den Buchhandlungen oder beim unterzeichneten Verlag G. HIRTH VERLAG AG., MÜNCHEN, HERRNSTR. 10

Zur Ausrüstung
jeder Art
Drucksachen
empfiehlt sich:
G. Hirth Verlag AG.,
München, Herrnstr. 10

Wer kauft
schafft
Arbeit!

Inserieren bringt Gewinn!

DIE FOTO-SEITE

Zugegeben: Die Sonne scheint selbsterleuchtend und meist zwingt uns ein gleichmäßiges Grau zum Dahinbleiben, wo uns die Kunstlichtfotografie neue Möglichkeiten erschließt. Scheint die Sonne aber und haben wir Zeit und Lust, dann unbedingt hinaus!

Gerade jetzt schafft Sonnenlicht überall prächtige Motive. Durch den tiefen Stand der Sonne entstehen lange Schatten, die unsere Aufnahmen ungemein beleben. Die Staubteilchen, die sich ständig in der Luft befinden, geben im Gegenlicht ein stimmungsvolles Schillern und Schimmern, aus dem im Hintergrund liegende Gebäude als gleichförmig graue Silhouette auftauchen. Wir haben überall ein lebendiges Spiel von Hell und Dunkel.

Motive findet jeder. Die Architektur der Altstadt wird im Seitenlicht wirksam. Es muß nur reichlich belichtet werden, damit die Schatten nicht zu schwer kommen. In der Zeit zwischen 10 und 14 Uhr wird mit 17 1/2 DIN und Blende 8 gerade 1/2 Sekunde richtig sein. Interessant wirkt das Leben und Treiben auf der Straße im Gegenlicht. Denn dabei kommt Plastik ins Bild, und die Menschen scheinen wirklich im Raum zu stehen. Auch hier ist reichliche Belichtung im Hinblick auf die Schatten wichtig; andersfalls muß auch so kurz belichtet werden, daß nichts verwackelt und unscharf



In der Altstadt
Aufnahme mit Exakta-Kamera auf Peronimafilm,
F 5,6 - 1/2 Sek., 11 Uhr, Emofin

wird. Lassen wir die Menschen auf uns zukommen bzw. von uns fortgehen, so reicht 1/2 Sekunde bei Blende 5,6 unter den anderen schon genannten Bedingungen. Es müssen also dabei Bewegungs- und Aufnahmerrichtung einigermmaßen zusammenfallen. Gehen die Menschen senkrecht zur Aufnahme-richtung an unserer Kamera vorbei, so ist für gewöhnlich 1/2 Sekunde Grundbedingung. Wenn man sich geschickt aufstellt, kann die Mindestbelichtungszeit verlängert werden. Also ein wichtiger Punkt.

Oder stellen wir uns ein bestimmtes Thema, z. B. die Brücke. Hier interessieren das Linienspiel der Bogen, lustige Schattenornamente, Kleinformen verschiedenster Art, Leben und Treiben auf der Brücke und anderes mehr.

Und wenn es regnet? Dann erst recht hinaus. Denn das Straßenpflaster bringt Reflexe und Spiegelungen, die Menschen mit ihren Regenschirmen geben eine gute Staffage und man knipst auch einmal etwas anderes. Nur die Gegenlichtblende nicht vergessen. Sie schützt das Objektiv vor Regenspritzern. Über die Kamera decken wir den Mantel, aus dem nur Objektiv und Sucher hervorschauen, oder wir stellen uns unter eine Passage oder in eine Haustür. Panfilm ist wichtig. Er erhöht die Brillanz solcher Regenbilder. Belichtet wird für gewöhnlich 1/2 Sekunde mit Blende 4,5 oder 3,5.

Unser Foto-Lehrgang

3. Folge

G. Die Anschaffung einer Ledertasche wird von Wichtigkeit sein. Dadurch schonen Sie Ihre Kamera. Kaufen Sie gleich eine solche Tasche, in der einige Kassetten bzw. anderes Aufnahmematerial untergebracht werden können. Praktisch ist auch eine Bereitstasche, die es für einige Kameras gibt. Sie gestattet die Aufnahme direkt aus der Tasche heraus, sichert also eine schnelle Aufnahmebereitschaft.

H. Sehr wichtig: Die Belichtungstabelle. Der entscheidende Moment für das Gelingen einer Aufnahme ist die Dauer der Belichtung. Sie darf nicht zu kurz, aber auch nicht übermäßig lang sein. Abhängig ist sie von der herrschenden Lichtmenge, die sehr verschieden durch Jahreszeit, Stunde, Himmel und Motiv beeinflusst wird. Eine wichtige Rolle spielt schließlich das Aufnahmematerial selbst, wo die Lichtempfindlichkeit, also die DIN-Grade, entscheidend sind.

Auch der Erfahrene vermag nicht immer im Punkte Belichtungszeit die richtige Wahl zu treffen. Deshalb bedienen wir uns eines Belichtungsmessers. Er ist in Ausführung und Meßgenauigkeit (und damit auch Preis) recht verschieden.

Für den Anfang genügt eine einfache Tabelle, die nur wenige Groschen kostet. Besser ist ein optischer Messer (Fabrikate: Bewi, Lios usw.) und am genauesten ein foto-elektrisches Gerät, das mit Hilfe der Fotozelle ganz objektiv arbeitet (Fabrikate: Helios, Ombrux, Elektro-Bewi u. a.). Ehe mit einem solchen Gerät gearbeitet wird, lesen wir natürlich genau die Gebrauchsanweisung durch. Zumal es unmöglich ist, hier jedes einzelne Gerät genau zu besprechen. —

Das sind vorerst die wichtigsten Hilfsmittel. Es gibt natürlich noch bedeutend mehr. Doch darüber werden wir im Laufe unserer weiteren Betrachtungen zu gegebener Zeit sprechen.

Haben Sie alles beisammen und verspüren Sie eifrigen Tatendrang, dann wollen wir unsere Kamera umhängen und einen ersten Versuch machen. Dabei kommt es gar nicht darauf an, daß wir gleich hochkünstlerische Motive suchen. Lieber zu Anfang einfach — dafür aber sauber und korrekt. Und so suchen wir für unsere

erste Aufnahme eine Architektur, irgendein Gebäude (es kann Ihr Wohnhaus sein), auf, um daran gemeinsam Erfahrungen zu sammeln.

Ihre erste Aufnahme

Der Anfänger hat meist eine gewisse Scheu, sich auf der Straße aufzustellen und dort in aller Öffentlichkeit zu arbeiten. Man fürchtet, beobachtet zu werden. Doch diese Scheu verliert sich mit der Zeit, was sie auch für viele Fälle unbedingt muß! Wir suchen uns heute eine nicht zu belebte Stelle aus, und wenn wirklich jemand seinen Spaß über uns macht, dann werden wir schon nicht gleich verlegen sein. Eines ist zu beachten: Auf belebten Straßen darf kein Stativ aufgestellt werden, weil wir sonst verkehrshindernd wirken. Hier knipst man dann eben aus freier Hand (was an sich auch viel richtiger ist).

Was wird mitgenommen?

Darüber besteht wohl jetzt allgemein Klarheit: Kamera, reichlich (!) Aufnahmematerial, Belichtungstabelle und evtl. das Stativ. Mehr brauchen wir für unseren ersten Versuch nicht.

Wie Sie die Kamera handhaben

Glauben Sie, ein geeignetes Motiv gefunden zu haben, so beginnt die praktische Arbeit. Zunächst muß der Standort ermittelt werden, den Sie mit Ihrer Kamera einnehmen müssen. Entscheidend ist dabei, ob Sie die ganze Architektur oder nur einen Teil (z. B. das Portal) abbilden wollen. Je weniger dargestellt werden soll, desto größer kann es natürlich festgehalten werden. Andererseits richtet sich die Abbildungsgröße nach dem Abstände, den Sie vom Gegenstand haben. Sind Sie weit entfernt, so wird er kleiner — und umgekehrt. Interessiert also nur ein Teil, so müssen wir näher mit der Kamera herangehen.

Haben Sie auch die ersten Teile des Fotolehrgangs gelesen?

Fehlende Hefte können Sie vom „Jugend“-Verlag nachbezahlen. Wenn Sie den Fotolehrgang sammeln, besitzen Sie bald ein vollständiges Handbuch für Fotografie.

In den Buchhandlungen und
beim Unterzeichneten ist zu
haben:

Aus Richard Wagners Leben in Bayreuth

Nach eigenen Beobachtungen erzählt von
einem Zeitgenossen H. V. Brand. Mit
einem unveröffentlichten Lichtbild Wagners
auf dem Titel, farbigen Innenbildern und
einem Vorwort von Alexander Dillmann.

Preis RM. 1.80

Es wird heute wenig Menschen geben, die
mit Richard Wagner seinerzeit in persön-
liche Berührung gekommen sind. Einer von
diesen ist der jetzt 80jährige Verfasser, der aus
seinen Erinnerungen sehr anschaulich erzählt.

Albin Senke Die Leeds Lebensweg

Eine wahre Geschichte

Preis in Ballonleinen RM. 5.—

Nicht was Haß und Klatsch des Feind-
bundes zusammengetragen haben, sondern
was Älten und Berichte von Augenzeugen —
die Namen sind abschließlich geändert — dem
Verfasser fundierten, hat dieser im Jahre 1931
zu San Remo ausgezeichnet zur Ehrenrettung
einer verlesenen Frau, die während des
Weltkrieges eine bedeutende Rolle spielte.

Frans Jozs Humor in Versen

Ein Vortragsbuch für frohe Menschen

Preis RM. 1.—

Diese anspruchlosen Reimereien werden vor
allem in Vereinstreifen besonders Gefallen
finden, da sie sich ganz ausgezeichnet zum
Vortrag für Dilettanten eignen.

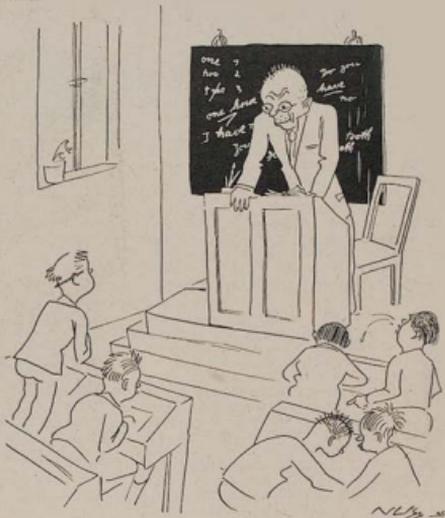
G. Hirsh Verlag AG. / München
Serrnstraße 10

Nebenbei bemerkt ...

Von Ernst Machek

In Wien ist heute ein „Hüter durch den Schönbrunner Zoo“ er-
schienen. Das Büchlein enthält neben allerlei lehrreichen und interessanten
Dingen über die Schönbrunner Fauna auch zehn Gebote für Tiergarten-
besucher. Das neunte Gebot lautet: „Du sollst dich vor den Käfig-
gittern nicht dümmen benehmen als das Tier dahinter.“ — Nebenbei
bemerkt, dürfte sich der Schöpfer dieses Gebotes wohl vorwiegend in
Tieren bewegen; denn andernfalls käme es ihm doch kaum in den Sinn,
an seine Mitmenschen — so hohe Anforderungen zu stellen!

Näblein



„Früh, der Engländer sagt tu und nicht tuuu!“
„Ich bin aber gar kein Engländer, Herr Lehrer.“

In einem Werbeprospekt der Sächsisch-böhmischen Dampfschiffahrts-
A.G. steht zu lesen: „Wenn die Elbe nichts sagt, dem sagt auch der
Mississippi nichts“. — Nebenbei bemerkt, gibt es in der berühmten
wildromantischen Edmundsklamm, die im Bereiche des „Hoheitsgebietes“
selbiger Dampfschiffahrts-Gesellschaft liegt, auch einen sogenannten
Wasserfall, dessen Wasser aber nur dann fallen, wenn man — so wie
an gewissen verschwiegenen Orten — an einer Ebnur zieht. Wie wäre
es, wenn hier eine Tafel angebracht werden würde: „Wenn dieser Wasser-
fall nichts sagt, dem sagt auch der Niagarafall nichts.“

In einer ungenannt sein wollenden Detschafft ließ der Gemeindevor-
steher folgende Mitteilung am Schwarzen Brett anbringen: „Derjenige,
der den Läter, der den Pfahl, die an der Brücke, die an dem Wege, der
nach Burghaufen führt, liegt, steht, ungenannt hat, anzogt, erhält
eine Belohnung.“ — Nebenbei bemerkt, ist unbedeutend „klassisch“ zu
nennendes Satzgebilde, da es im Aufbau eine verblüffende Ähnlichkeit
aufweist mit diesem vom Klassiker Goethe (während seiner Amtstätigkeit
als Geheimrat) konstruierten Satz: „Wir haben referieren hören, was
Ihr wegen der bei Gelegenheiten der an den für den defektierenden Husaren
Ebon angereiterten Rekruten Darle abzugeben den ledernen Hofen zwischen
Euch und dem Rittmeister von Lichtenberg einfließenden Disferenz mittels
Berichte vom 10., welchem die anschließend rückfolgenden Akten beigefügt
gewesen, anhero gelangen lassen.“

Im Anzeigenteil der Londoner „Times“ prangte kürzlich folgende
Ankündigung: „Gymnastics by modern german methods. Lotte Blank
(Diplom der Deutschen Hochschule für Körperübungen) will start her
Classes...“ — Nebenbei bemerkt, lieber Leser: Keine vorstehenden An-
fragen an die Redaktion wegen genauer Anschiffs dieser Lebensart;
denn „Verlesungen“ ist bloß ein Druckfehler und soll richtig heißen
„Verlesungen“!

Unfrei

Lehrer: „Anna, wie heißt das Gegenteil von leichtmütig?“

Anna: „Schweremütig!“

Lehrer: „Am! Und das Gegenteil von zufrieden?“

Anna: „Unzufrieden!“

Lehrer: „Und von frei?“

Anna: „Aber Herr Lehrer!“

Lehrer: „Was ist denn? Das Gegenteil von frei sollst du sagen!“

Anna (rot werdend): „Bejagt!“

Maßstab

Ein englischer Berichtshörer ärgerte sich über den ungewöhnlich langen Bart eines Zeugen. Er meinte deshalb spottend: „Wenn Eure Beweise so groß wie Euer Bart ist, so ist es recht groß!“

„Nur so“, antwortete der Zeuge schlagfertig, „wenn Sie das Beweisen nach dem Bart messen, so haben Sie demnach gar Feins!“

Betrachtung

„Vier Jahre hab ich die teure Prämie bezahlt, und was hab ich gekriegt, als es endlich gerannt hat?“ ...

„Zwei Jahre Justizhaus!“

Keine Ursache

„Ich habe lange geärgert, bis ich mich entschloß, Sie um hundert Mark zu bitten!“

„O, zögern Sie ruhig weiter!“

Otto Hermann



„So, deine Krankheit hat einen ganz lateinischen Namen? Da hat der Arzt halt doch g'merkt, daß wir bessere Leut' sind!“

Diese Bücher müssen Sie lesen!



DEINE KAMERA GEHT GELD VERDIENEN

VON GERHARD ISERT

Das Buch zeigt, wie Sie Ihre besten Aufnahmen zu Geld machen können. 100 beigegebene Adressen vermitteln Ihnen die günstigsten Absatzstellen. Daneben wertvolle Ratschläge über das Wie und Was. Wenn Sie dieses Buch lesen, müssen Sie Erfolg haben! Preis 75 Pfg.



FOTOGRAFIEREN MIT INFRAROT

VON GERHARD ISERT

6.—7. Tausend. Diese Neuauflage wird Sie besonders interessieren. Alle Möglichkeiten — auch das Neueste — wird in verständlicher Weise gelehrt und durch gute Bilder belegt. Wählen Sie dieses Buch als Führer zu einer ganz neuartigen Weise die Ihnen sicher Freude bereiten wird. Preis M. 1.40

Zu beziehen durch jede Buch- u. Fotohandlung oder von der

G. HIRTH VERLAG AG. IN MÜNCHEN 2 NO.

Die Auskunft

Ein Bankier verliebte sich in eine schöne Schauspielerin und wollte sie heiraten. Bevor er um ihre Hand anhielt, beauftragte er vorsichtshalber ein Detektivbüro, das Privatleben der Dame zu beobachten. In dem Bericht, den er dann bekam, hatte er wenig Freude gehabt. Die Auskunft hatte den Wortlaut: „Die Dame hat den besten Ruf, ihre Vergangenheit ist tadellos, sie verkehrt in den besten Kreisen, — das einzige was man ihr vorwerfen kann, ist die Tatsache, daß sie in der letzten Zeit häufig mit einem Bankier zweifelhaften Rufes gesehen werden ist.“

Kornsäcke

Auf mecklenburgischem Gut vermischt man plötzlich Kornsäcke. Lange nachdem der Deumänenpächter die Angelegenheit vergriffen hatte, sieht er Entsarbeits-einen eines Tages ihren Hüften austreiben. Da es regnete, hatten sie die Röcke hinten über die Köpfe geschlagen. Und auf ihren Unterhöfen war zu lesen „Deumänenverwaltung Pötschlanke“.

Sieg an allen Fronten

Erich Wilke



Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist es den Italienern gelungen, die alte Kaiserstadt Gugsara einzunehmen und zu besetzen.